

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

„Gemeinsam stiften gehen“

Predigt zum Stiftungsfest am 4. September 2011 über Apostelgeschichte 8, 26-39

Pastor Martin Hinrichs

26 Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Mach dich auf und geh nach Süden auf die Strasse, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; sie ist menschenleer.

27 Und er machte sich auf und ging. Da kam ein äthiopischer Hofbeamter vorüber, ein Eunuch der Kandake, der Königin der Äthiopier; er war ihr Schatzmeister. Der war nach Jerusalem gereist, um dort zu beten.

28 Nun befand er sich auf dem Heimweg; er sass auf seinem Wagen und las im Propheten Jesaja.

29 Da sprach der Geist zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen.

30 Philippus holte ihn ein und hörte, wie er im Propheten Jesaja las, und sagte: Verstehst du, was du da liest?

31 Der sagte: Wie könnte ich, wenn niemand mich anleitet? Und er bat Philippus, auf den Wagen zu steigen und sich zu ihm zu setzen.

32 Der Abschnitt der Schrift, den er las, war folgender:

Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt;

*und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt,
so tut er seinen Mund nicht auf.*

*33 In seiner Erniedrigung wurde aufgehoben das Urteil gegen ihn;
doch von seinem Geschlecht, wer wird davon erzählen?*

Denn weggenommen von der Erde wird sein Leben.

34 Der Eunuch sagte nun zu Philippus: Ich bitte dich, sage mir, von wem spricht hier der Prophet? Von sich oder von einem anderen?

35 Da tat Philippus seinen Mund auf und begann, ihm von dieser Schriftstelle ausgehend das Evangelium von Jesus zu verkündigen.

36 Als sie weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle, und der Eunuch sagte: Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg?

37

38 Und er liess den Wagen anhalten, und sie stiegen beide ins Wasser hinab, Philippus und der Eunuch, und er taufte ihn.

39 Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Eunuch sah ihn nicht mehr; doch er zog voll Freude seines Weges.

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, ob ihm ein Engel in Ostfriesland begegnet ist, der zu ihm gesagt hat: „Setze dich auf dein Motorrad und fahre auf die Straße, die von Leer nach Hamburg führt. Am Ende biegst du ab und kommst in die Lüneburger Heide. Das ist zwar keine menschenleere Gegend. Aber es leben dort Menschen, die sich etwas verwaist vorkommen und die dich brauchen.“

Es ist jedenfalls eine schönere Vorstellung, als wenn er sich nur auf Geheiß der Landeskirche auf den Weg gemacht hätte.

Auf jeden Fall wirkte er selbst wie ein fliegender Engel der Landstraße in seiner Motorradkluft. Von älteren Gemeindegliedern habe ich solche Geschichten häufiger gehört, wie Pastor Bänsch zu möglichen und unmöglichen Zeiten vor der Tür stand, klingelte und mit einer unwiderstehlichen Überzeugungskraft die kleine Schar der Reformierten in der Heide stetig vergrößerte.

Manche Gemeindeglieder der ersten Stunde haben mir erzählt, wie sie hier in dieser Kirchengemeinde eine neue Heimat gefunden haben, nachdem sie die Orte ihrer Kindheit und Jugend durch Krieg und Flucht verloren hatten und in dieser Gegend nicht unbedingt freudige Aufnahme erfuhren. Viele haben hier von den ersten Tagen bis heute eine neue Heimat gefunden, die sich von Kirche und Glauben längst entfremdet, oder die mit verkrusteten Strukturen in Gemeinden Enttäuschungen erlebt hatten. Oder die aus dem eng umgrenzten Horizont einer reformierten Kerngemeinde mit wenigen Hundert Metern Durchmesser in die Weite des Ostens gezogen sind und sich darüber freuen konnten, dass es doch etwas Vertrautes in dieser Gegend gibt wie einen schönen reformierten Predigtgottesdienst.

Eunuchen waren bisher meines Wissens nicht darunter, aber unglaublich viele interessante Menschen mit einer überraschenden Vielfalt an Gaben, an Menschlichkeit, an Energie und Engagement.

Viele von ihnen zeichnet allerdings etwas aus, das wir bei dem Eunuchen in der Apostelgeschichte finden: Sie fragen nach. Sie möchten den Dingen auf den Grund gehen, vor allem dem Wort Gottes. Das hat die Gemeinschaft dieser Gemeinde von Anfang an ausgezeichnet, dieses beharrliche Fragen, Diskutieren und gemeinsame Nachdenken über die Geschichten und Texte der Bibel. „Verstehst du, was du da liest?“

Und sie haben hier eine Kultur gefunden, wie es dem Kämmerer mit Philippus widerfährt. Selbst den schwierigsten biblischen Texten und Themen wird nicht ausgewichen in Predigten, bei Bibelseminaren, in Gesprächen. Bei diesen Veranstaltungen wird eine Leidenschaft spürbar für Theologie, für sachkundige Anleitung und für die Aktualität der biblischen Botschaft.

Wir merken: Diese Geschichte vom Kämmerer aus dem Morgenland scheint zu unserer Gemeinde formidabel zu passen.

Das stelle ich nicht fest, um diese Gemeinde vor anderen aufs Ehrenpodest zu heben und ihr einen Heiligenschein zu verpassen. Für Selbstbeweihräucherung besteht wahrlich kein Anlass.

Aber ich glaube, es ist gut, diese Eigenheiten durchaus ins Bewusstsein zu rufen und sie mit Dankbarkeit Gott gegenüber zu betrachten, was hier erfahrbare Realität ist neben all den Problemen, Sorgen und Schwächen, die uns natürlich ebenso plagen wie jede andere Gemeinde.

Aber es gibt sie: unvergessliche Erfahrungen bei Konfirmandenseminaren, wo andernorts über die Unterrichtspraxis nur gestöhnt wird.

Glücksmomente beim Hören einer fast halbstündigen Predigt, obwohl sich das Außenstehende heute kaum mehr vorstellen können.

Es gibt eine Kultur der Sensibilität und des umsichtigen Umgangs miteinander, die mich immer wieder erstaunt.

Das ist ein unglaublicher Wert, der in den letzten Jahrzehnten in dieser Gemeinde gewachsen ist. Wer konkretes Anschauungsmaterial dafür benötigt, was Segen ist, wird hier fündig.

Nun haben einige sehr engagierte Gemeindeglieder gemeinsam mit dem Kirchenrat ein neues Kapitel aufgeschlagen. Eine Stiftung wurde gegründet. Sie soll dabei helfen, das Gewachsene in dieser Gemeinde langfristig zu erhalten und zu fördern.

„Gemeinsam stiften gehen“ – mit diesem Motto sticht dieses neue Projekt der Gemeinde in See.

Das Motto finde ich gerade im Hinblick auf unseren Text aus der Apostelgeschichte äußerst inspirierend und treffend.

Nicht in der Hinsicht, wie jetzt vielleicht manche befürchten mögen. Ich gehe nicht davon aus, dass heute eine Kirche voller Schatzmeister aus dem Morgenland vor mir sitzt, die alle nur noch durch eine fulminante und überzeugende Predigt dafür begeistert werden müssen, gemeinsam stiften zu gehen und die Schatztruhen zu öffnen. Hinterher reiben sie sich womöglich verwundert die Augen und stehen auf einmal da wie finanzielle Eunuchen.

Mir ist an der Geschichte vom Kämmerer aus Äthiopien etwas anderes aufgefallen, das dem Motto entspricht.

Es ist sehr viel Bewegung in dem Text.

Bei den Verben dreht sich viel um „Aufbrechen“, ums „Vorüberkommen“, um „Reisen“, „Folgen“, „Einholen“, „Gehen“, „Weiterziehen“, „Entrücken“ – bis hin zum letzten Satz: „Und er zog voll Freude seines Weges.“

Bewegung und Dynamik zeichnen das Motto der Stiftung allein schon wegen seiner Mehrdeutigkeit aus: „Gemeinsam stiften gehen“.

Welche Bilder, Sehnsüchte und Gefühle wecken allein diese drei Worte:

„Stiften gehen“ hat etwas von „Aufbrechen“, „ab durch die Mitte“, „gemeinsam etwas Verwegenes wagen“, „der Enge entkommen“, „einfach alles stehen und liegen lassen“, „Türmen“, „die Weite suchen“, „dem Horizont nachjagen“, „Abenteuer erleben“ und noch vieles mehr.

Daneben trägt es auch noch das scheinbare Gegenteil als Kontrast in sich: „stiften gehen“ heißt auch, „etwas Beständiges schaffen“, „einen Wert setzen“, „gemeinsam etwas Bleibendes hervorbringen“ – etwas Stiften eben.

Das ist nur ein scheinbarer Gegensatz.

Beides ist nicht voneinander zu trennen.

In der Apostelgeschichte kommt das an den Ruhepunkten der Szene zum Ausdruck.

Der Kämmerer *sitzt* auf seinem Wagen und liest ein Buch – ein besonderes zudem, nämlich den Propheten Jesaja. Philippus soll sich zu ihm *setzen*.

An einer Wasserstelle *halten sie an*. In diesem Augenblick der Bewegungslosigkeit erfährt der Schatzmeister aus Äthiopien seine entscheidende Lebenswende. Er lässt sich von Philippus taufen.

In seinem Leben wird ein entscheidender neuer und bleibender Wert gesetzt.

Dieser gemeinsam erfahrene Wert ist von solcher Tragweite, dass der Kämmerer sich danach und fortan in seinem Leben anders in Bewegung setzt – er geht quasi stiftend aus dem grauen Alltag hinaus: „Er zog seine Straße fröhlich“.

Der katholische Theologe Johann Baptist Metz hat einmal die kürzeste Definition von Religion mit einem einzigen Wort gegeben: „Unterbrechen“. Der evangelische Theologe Jürgen Ebach hat diese Definition mit einem weiteren Wort ergänzt: „Überschreiten“. Ich glaube, beides können wir an dieser Geschichte wunderbar sehen.

Unterbrochen und Überschritten werden die Grenzen des gewohnten Lebens. Leben meint mehr als Arbeiten, Essen, Schlafen, Einkaufen, Feiern und einmal im Jahr die Flucht in den Urlaub für zwei Wochen.

Leben ist mehr als eingekerkert zu sein in die Grenzen, an die wir immer wieder stoßen: unsere Herkunft, unsere Lebenserfahrungen, unsere Sorgen und unser körperliches oder seelisches Leiden, indem wir in unserem Leben beschnitten sind.

Glauben hat etwas von „stiftend gehen“, „gemeinsam stiftend gehen“, den Horizont geweitet zu bekommen durch die Begegnung mit Gottes Wort.

Es unterbricht, es überschreitet die Grenzen unseres Lebens. Es ermöglicht andere und bleibende Erfahrungen, vor allem, dass die scheinbar so festen Grenzen unseres Lebens und unserer Welt in Bewegung geraten.

Das liegt weniger an unserem Mut, stiftend zu gehen. Es liegt daran, dass uns eine Dynamik ergreift, die uns das gemeinsam erfahren lässt.

In der Geschichte aus der Apostelgeschichte ist es der Geist Gottes, der wie eine frische Brise durch jeden Vers weht. Er führt die beiden Männer zusammen. Wie zufällig begegnen sie sich, obwohl sie von unterschiedlichen Orten herkommen. Der Geist öffnet dem Philippus den Mund und lässt ihn die schwierigen Worte des Propheten Jesaja in verständlicher und begeisternder Weise auslegen. Er kommt in der Taufe über den Kämmerer, was wir an seiner Freude merken, die ihn von innen her erfüllt. Er entrückt Philippus von der Stelle der Begegnung, als sollte ganz am Ende besonders deutlich herausgestellt werden, wer hier eigentlich wirklich die treibende und führende Kraft in der Geschichte ist.

Gott unterbricht. Gott überschreitet.

Er legt einen Wert in unser Leben, der uns über die Niederungen und den Staub des Alltags erhebt.

Er lässt uns das gemeinsam erfahren – im Gespräch und in der Diskussion wie bei den beiden Männern, beim gemeinsamen Hören und Nachdenken im Gottesdienst, beim Feiern, beim Experimentieren mit einem anderen Alltag bei Seminaren und Freizeiten, im Singen, im Beten, im gemeinsamen Lachen und Weinen.

Es ist schön, dass wir Räume haben, um das gemeinsam zu erleben. Orte, wo wir das gemeinsam so erfahren können, wie es sich in Jahrzehnten entwickelt hat durch das unermüdliche und prägende Engagement von so vielen einzelnen Menschen und Mitarbeitern, die ihre segensreichen Spuren hinterlassen haben.

Es ist schön, wenn solche Erfahrungen auch in der Zukunft möglich sein werden in der Besonderheit, wie sie in dieser Gemeinschaft gewachsen ist.

Darum geht es, wenn wir „gemeinsam stiften gehen“ – und das meint beileibe mehr als Geld und Kapital zu geben in eine Stiftung. Es meint im Grunde alles, womit wir uns einbringen – Zeit, Kraft, Geld, unsere Fähigkeiten und Gaben – alles, was dazu dienen kann, dass Menschen ihre Straße fröhlich ziehen können.

Das gilt auch für uns selbst, die wir etwas stiften.

Durch das Stiften werden wir eben nicht zu Eunuchen, die etwas verlieren, sondern wir gewinnen etwas Unbezahlbare: die Erfahrung „gemeinsam stiften zu gehen“ und voller Freude unseres Weges zu ziehen.

Amen.